



Was die Schweiz für die Biodiversität tun kann Handlungsoptionen für ausgewählte Sektoren

Der starke Rückgang der Biodiversität beeinträchtigt die Lebensgrundlagen des Menschen. Der Weltbiodiversitätsrat IPBES zeigt vielfältige Möglichkeiten auf, wie diesem Verlust entgegengewirkt und die Leistungen der Natur bewahrt werden können. Demnach können die verschiedenen Politikbereiche massgeblich dazu beitragen, die nachhaltige Entwicklung zu Gunsten der Biodiversität und der Menschen wirksam zu fördern. Eine Analyse für die Schweiz macht deutlich, dass bei der Umsetzung dieser Handlungsoptionen noch grosses Potenzial besteht.

Der Rückgang der Biodiversität ist dramatisch und beschleunigt sich. Dies macht der Weltbiodiversitätsrat IPBES (Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services) in seinem Bericht zu Europa und Zentralasien von 2018 und seinem Bericht zur globalen Situation von 2019 deutlich. Die Ursachen sind laut IPBES (1) veränderte Nutzung von Land und Gewässern, (2) Übernutzung natürlicher Ressourcen, (3) Klimawandel, (4) Umweltverschmutzung und (5) invasive gebietsfremde Arten. Diesen direkten Ursachen (Treibern) liegen übergeordnete Ursachen (indirekte Treiber) zugrunde: Demografie und Soziokultur, Wirtschaft und Technologie, Institutionen und Gouvernanz, Konflikte und Epidemien.

Mit dem Rückgang der Biodiversität nimmt auch die Kapazität der Natur ab, Ökosystemleistungen für den Menschen zu erbringen. Dies gefährdet die wirtschaftliche Entwicklung, unsere Sicherheit, Kultur und Lebensqualität. Zudem beeinträchtigt es den Beitrag der Biodiversität zur Abschwächung des Klimawandels und dessen Auswirkungen.

Die beiden IPBES-Berichte zeigen vielfältige Handlungsoptionen und Ansatzpunkte für Politik und Praxis auf, um diesen Negativtrend zu stoppen (Abb. 1). Im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) prüfte das Forum Biodiversität der Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) zusam-

men mit Interface Politikstudien die Relevanz dieser Handlungsoptionen für die Schweiz und formulierte unter Beizug weiterer Fachleute konkrete sektorspezifische und sektorübergreifende Empfehlungen, welche in einem umfassenden Bericht detailliert beschrieben sind. Diese sind allerdings nicht abschliessend, weil nur ausgewählte Sektoren bearbeitet wurden, weil IPBES für gewisse für die Schweiz wichtige Handlungsfelder keine Vorschläge macht und weil der Fokus der Analyse auf dem Bund als Akteur lag. Für die Entwicklung und Umsetzung wirkungsvoller Massnahmen spielen aber Kantone, Gemeinden, die Wirtschaft, die zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie Bürgerinnen und Bürger ebenfalls eine wichtige Rolle.

Handlungsoptionen für die Schweiz

Die zahlreichen Bemühungen von Bund, Kantonen, Gemeinden, Naturschutzorganisationen, Unternehmen und Privaten fördern die Biodiversität in der Schweiz meist nur lokal, weil die schädlichen Treiber grossflächig weiterwirken. Darunter fallen etwa der massive Eintrag von Stickstoff und Pestiziden aus der Landwirtschaft in die Umwelt, die Beseitigung biodiversitätsfördernder Landschaftsstrukturen, der Ausbau und Unterhalt von Siedlungs- und Verkehrsinfrastrukturen oder der Klimawandel. Um flächendeckend eine Trendwende einzuleiten, müssen sowohl diese direkten Treiber als auch die dahinter stehenden indirekten Treiber wie biodiversitätsschädigende Subventionen oder der nicht nachhaltige Konsum angegangen werden. Dazu braucht es einen grundlegenden transformativen Wandel von Gesellschaft und Wirtschaft.

Viele der als relevant eingestuften IPBES-Handlungsoptionen hat die Schweiz zwar bereits aufgenommen. Von einer wirkungsvollen Umsetzung ist sie aber noch weit entfernt. Das Verbesserungspotenzial ist deshalb meistens auch dort gross, wo Massnahmen im Sinne von IPBES ergriffen wurden (Abb. 2).

Empfehlungen für ausgewählte Sektoren

Für einen transformativen Wandel müssen die IPBES-Handlungsoptionen sowohl in den betroffenen Sektoren als auch sektorübergreifend umgesetzt werden (z.B. durch Koordination in verwaltungsübergreifenden Plattformen). Nur so gelingt es, Zielkonflikte aufzulösen. Transformationsprozesse bedürfen eines intensiven Dialogs aller Beteiligten und müssen auf verschiedenen Ebenen angestossen werden. Dabei ist es unerlässlich, sich der ganzen Palette an (Politik-)Instrumenten (ordnungspolitische und wirtschaftliche Instrumente, Bildung, Kooperation und Kommunikation, etc.) zu bedienen. Es braucht eine effizientere Nutzung der Ressourcen, einen Ersatz bestehender Stoffe und Technologien durch nachhaltigere Alternativen, geschlossene Stoffkreisläufe und eine Reduktion des Konsums auf ein verträgliches Mass.



Es werden keine biodiversitätsschädigenden Anreize (z.B. über Subventionen) neu geschaffen. Entsprechend wirkungsvoll ist die Umgestaltung oder Abschaffung bereits bestehender biodiversitätsschädigender Anreize.

Der Bund prüft sektorübergreifend, wie externe Kosten des Biodiversitätsverlustes in Steuern, Bilanzen von Unternehmen und der öffentlichen Hand, in Preisen, Zöllen, der Regulierung des internationalen Handels und weiteren relevanten Bereichen integriert werden können.

Bund und Kantone stellen die Kohärenz zwischen Politikinstrumenten und in der Gesetzgebung sicher. Zum Beispiel können mit Regulierungsfolgenabschätzungen oder Wirkungsbeurteilungen wie einer strategischen Umweltprüfung Gesetze, Pläne und Programme frühzeitig optimiert werden, sodass die Biodiversität sektorübergreifend möglichst wenig beeinträchtigt wird.

→ für spezifische Handlungsempfehlungen siehe Bericht S. 106 und 113, biodiversity.scnat.ch/publications



Abb. 1: Wirksame Hebel, um unerwünschte Wirkungen der Treiber auf die Biodiversität und ihre Ökosystemleistungen zu vermindern und eine Trendwende hin zu mehr Nachhaltigkeit zu ermöglichen, können bei verschiedenen Ansatzpunkten eingesetzt werden. Angepasst von IPBES 2019.

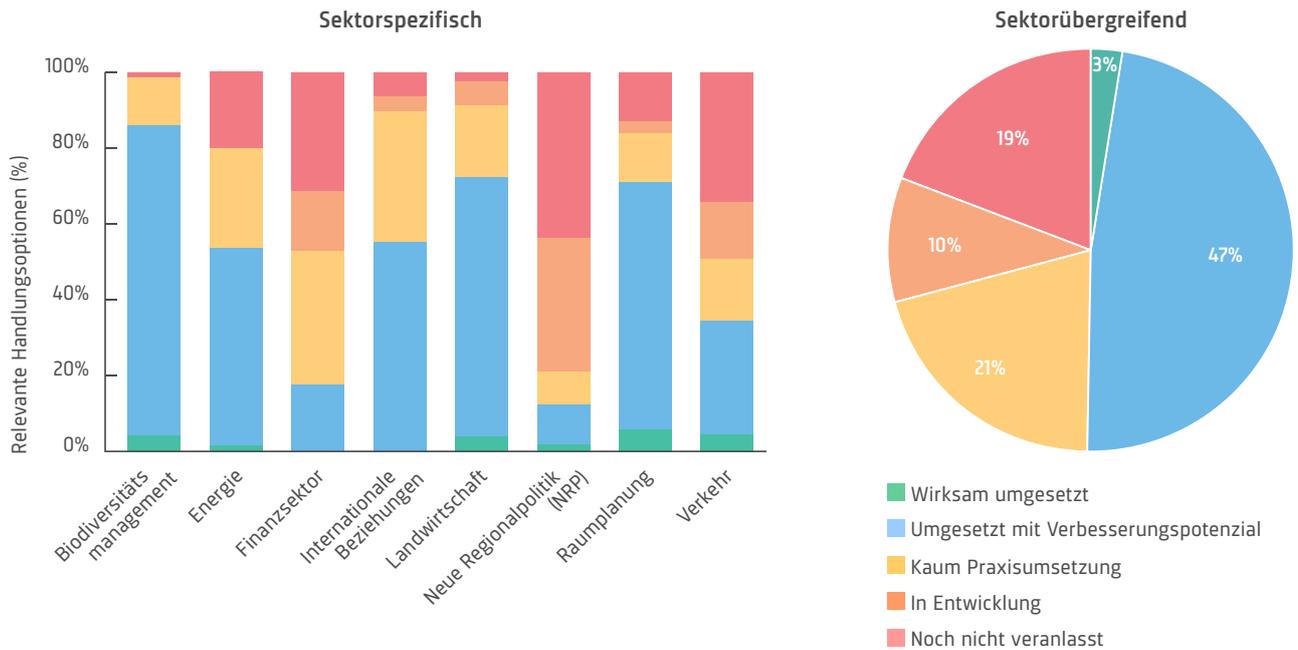


Abb. 2: Für eine wirksame Umsetzung der von IPBES vorgeschlagenen Handlungsoptionen hat die Schweiz noch grosses Potenzial. Die Umsetzung dieser Handlungsoptionen unterstützt eine Trendwende zu einem nachhaltigeren Verhalten zu Gunsten der Biodiversität und der Leistungen der Natur für die Menschen.

Biodiversitätsmanagement

Neben Kernaufgaben wie etwa der Pflege von Biotopen nationaler wie auch kantonaler Bedeutung oder der Artenförderung nimmt das Biodiversitätsmanagement in Zusammenarbeit mit anderen Sektoren auch sektorübergreifende Aufgaben wahr (z.B. Biodiversitätsförderung in der Landwirtschaft, naturnaher Unterhalt von Verkehrsbegeleitflächen). Die Strategie Biodiversität Schweiz von 2012 und der dazugehörige Aktionsplan sollten Lücken beim Biodiversitätsmanagement schliessen und Biodiversitätsanliegen stärker in anderen Sektoren einbeziehen (Mainstreaming). Verbesserungspotenzial besteht jedoch nach wie vor sowohl bei eigentlichen Kernaufgaben des Biodiversitätsmanagements als auch bei der Zusammenarbeit mit anderen Sektoren.



Der Aus- und Aufbau sowie die raumplanerische und rechtliche Sicherung der Ökologischen Infrastruktur auf mindestens 30 Prozent der Landesfläche sind zentral, um die Ziele der Strategie Biodiversität Schweiz zu erreichen. Dies bedingt eine gute Zusammenarbeit mit den relevanten Sektoren, die Bereitstellung der notwendigen Planungs- und Umsetzungsgrundlagen sowie der finanziellen und personellen Ressourcen auf den verschiedenen staatlichen Ebenen.

Die Biodiversität wird in anderen Sektoren stärker berücksichtigt. In Zusammenarbeit mit anderen Sektoren und deren Anspruchsgruppen kann es dem Biodiversitätsmanagement gelingen, eine umfassende Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft hin zu mehr Nachhaltigkeit einzuleiten.

→ für spezifische Handlungsempfehlungen siehe Bericht S. 52, biodiversity.scnat.ch/publications

Energie

In der Schweiz beeinträchtigen insbesondere die Wasserkraft und Windenergie sowie die Energieübertragung die Biodiversität direkt. Die Solarenergie hingegen ist weniger problematisch, sofern sie auf bereits bebauten Flächen gewonnen wird. Die bestehenden Gesetze, Strategien und Instrumente bilden eine gute Basis, um die Biodiversität im Energiesektor zu fördern und zu erhalten. Dem stehen jedoch wirtschaftliche und politische Interessen gegenüber, die dem Ausbau erneuerbarer Energien eine höhere Bedeutung beimessen als der Erhaltung der Biodiversität. Dadurch besteht das Risiko, die Biodiversität zusätzlich zu gefährden.



Der Energiesektor kann wesentlich zur Erhaltung der Biodiversität beitragen, wenn er diese bereits bei der Planung des Ausbaus erneuerbarer Energien berücksichtigt und Umweltkosten internalisiert. Dabei ist es wichtig, Konflikte zwischen Schutz- und Nutzungsinteressen zu benennen und den Dialog zwischen Anspruchsgruppen zu suchen.

Neben der Förderung erneuerbarer Energien werden bei der Energieeffizienz und -suffizienz klare Ziele gesetzt und Massnahmen implementiert.

Durch Forschung und Förderung nachhaltiger Technologien lassen sich Anlagen zur Produktion erneuerbarer Energie optimieren.

→ für spezifische Handlungsempfehlungen siehe Bericht S. 62, biodiversity.scnat.ch/publications

Finanzsektor

Der Finanzsektor ist für die Realwirtschaft ein grosser Hebel, weil er Kapital bereitstellt und Risiken bewertet. Entsprechend lassen sich durch ihn auch negative Auswirkungen auf Biodiversität und Ökosystemleistungen stark vermindern. Im Schweizer Finanzsektor ist Biodiversität allerdings erst ansatzweise ein Thema. Dem Bund fehlen die gesetzlichen Grundlagen für Abgaben oder Steuern, um biodiversitätsschädigende Investitionen und Kredite zu minimieren. Daher stehen zurzeit freiwillige Massnahmen im Vordergrund. Um seine Verantwortung in der globalen Biodiversitätskrise wahrzunehmen, sich gegen Risiken des Biodiversitätsverlustes abzusichern und im Bereich nachhaltiger Finanzen international nicht ins Hintertreffen zu gelangen, muss der Schweizer Finanzsektor deutlich aktiver werden.



Der Bund treibt die von ihm geförderte Entwicklung einer Bewertungsmethode von Biodiversitäts- und Umweltauswirkungen von Unternehmen in allen Wirtschaftssektoren weiter voran.

Es empfiehlt sich, mit dieser Methode die Biodiversitäts- und Umweltauswirkungen von Finanzgeschäften zu bewerten und eine Offenlegungspflicht einzuführen.

Ein Label für nachhaltige Finanzprodukte wird eingeführt. Ein solches Label würde dem Schweizer Finanzplatz einen Standortvorteil im wachsenden Geschäft mit nachhaltigen Finanzprodukten bringen.

→ für spezifische Handlungsempfehlungen siehe Bericht S. 68, biodiversity.scnat.ch/publications

Internationale Beziehungen

Der Import von Gütern und Dienstleistungen aus dem Ausland verursacht fast drei Viertel des ökologischen Fussabdrucks der Schweiz. Unternehmen aus der Schweiz oder dort ansässige Anspruchsgruppen beeinflussen die globale Biodiversität über den internationalen Handel, Investitionen und weitere Aktivitäten entlang der internationalen Wertschöpfungsketten stark. Als wichtiger Handelsplatz für Erdöl, Metalle und landwirtschaftliche Produkte aus aller Welt trägt die Schweiz eine hohe Verantwortung, Biodiversitäts- und Umweltschäden in den rohstoffexportierenden Ländern zu minimieren. Auch die Entwicklungszusammenarbeit wirkt sich auf die weltweite Biodiversität aus. Aufgrund dieser umfangreichen internationalen Aktivitäten hat die Schweiz ein grosses Potenzial, negative Auswirkungen zu verringern und die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen wie der Biodiversität zu stärken.



Bei Freihandelsabkommen gilt es, Biodiversität und Ökosystemleistungen explizit zu berücksichtigen, um den Fussabdruck der Schweiz zu reduzieren. Das kann z.B. mit Importauflagen, Standards und Labels, transparenten Produktinformationen oder Umweltreportings geschehen.

Die Internalisierung der externen Kosten bei Produktpreisen und die Abschaffung oder Umgestaltung biodiversitätsschädigender Subventionen auf Produktion und Konsum tragen zur Förderung der Biodiversität bei.

Auch die Entwicklungszusammenarbeit kann eine wichtige Rolle übernehmen, u. a. indem sie Biodiversität und Ökosystemleistungen explizit berücksichtigt und Synergien der Sustainable Development Goals (SDGs) 14 und 15 (Biodiversität) mit allen anderen SDGs verstärkt nutzt.

→ für spezifische Handlungsempfehlungen siehe Bericht S. 76, biodiversity.scnat.ch/publications

Landwirtschaft

Das bestehende Instrumentarium zur Förderung der Biodiversität in der Landwirtschaft zeigt gewisse Erfolge; trotzdem sind hier weiterhin die grössten Biodiversitätsverluste zu verzeichnen. Noch beeinträchtigen zahlreiche biodiversitätsschädigende Subventionen und andere Fehlanreize die Biodiversität und Umweltqualität. Deshalb stagniert die Behebung vieler Umweltdefizite in der Landwirtschaft trotz hohem Finanzeinsatz seit Jahren. Ebenso können die heutigen Massnahmen zur Förderung der Biodiversität die Auswirkungen der beeinträchtigenden Faktoren bei Weitem nicht ausgleichen. Die Nahrungsmittelproduktion stellt laut IPBES einer der Haupttreiber des Rückgangs der Biodiversität und der Ökosystemleistungen dar.



Für eine Trendwende hin zu einem nachhaltigen Landwirtschafts- und Ernährungssystem gilt es, die Notwendigkeit eines tiefgreifenden Wandels entlang der gesamten Wertschöpfungskette (Produktion, Handel, Konsum) Entscheidungstragenden, Bewirtschaftenden und der Öffentlichkeit bewusst zu machen.

Es braucht neue Herangehensweisen, um Biodiversität und Ökosystemleistungen ganzheitlich in den Landwirtschaftssektor (z.B. in Produktionssysteme) zu integrieren. Dies beinhaltet die verbindliche Festlegung von politischen Zielen und Indikatoren zu standortangepasster Produktion, Umwelt, Biodiversität und Ökosystemleistungen. Zielkonflikte werden analysiert und der Umgang damit in der Agrarpolitik aufgezeigt.

Weitere Massnahmen wie die Abschaffung oder Umgestaltung biodiversitäts- und umweltschädigender Anreize oder die Berücksichtigung negativer Auswirkungen bei Preisen, Subventionen, Zöllen und Regulierungen haben eine grosse Wirkung.

Massnahmen zielen auch auf einen geringeren Ressourcenverbrauch sowie angepassten Konsum und nicht nur auf die Steigerung der Effizienz.

→ für spezifische Handlungsempfehlungen siehe Bericht S. 82, biodiversity.scnat.ch/publications

Raumplanung

Die Raumplanung kann wesentlich zur Förderung und Erhaltung der Biodiversität beitragen. So ist sie gesetzlich verpflichtet, die natürlichen Lebensgrundlagen dauerhaft zu erhalten und den Boden zweckmässig und haushälterisch zu nutzen. Die mit Planungsaufgaben betrauten Behörden müssen zudem darauf achten, dass sich Bauten möglichst gut in die Landschaft einfügen, naturnahe Lebens- und Erholungsräume erhalten bleiben und Siedlungen genügend Grünflächen und Bäume enthalten. Mit der Raumplanungspolitik und ihren Instrumenten ist es möglich, die weitere Ausdehnung der bebauten Flächen, die Zersiedelung und Landschaftszerschneidung zu bremsen und bebaute Gebiete ökologisch aufzuwerten. Zudem können für die Biodiversität bedeutende Gebiete gesichert werden. Die Kooperation von Bund, Kantonen und Gemeinden ist bei der Raumplanungspolitik essenziell.



Der haushälterische Umgang mit Flächen stellt weiterhin die zentrale Handlungsmaxime für die kantonale und kommunale Raumplanung dar. Flächen- und energiesparende Planungen tragen wesentlich zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität bei.

Rund 30 Prozent der Landesfläche werden als Vorrangflächen für die Biodiversität ausgewiesen und in Richtplänen oder Nutzungsplanungen rechtlich gesichert (Ökologische Infrastruktur).

Finanzielle Anreize bei raumplanerisch orientierten Vorhaben fördern verstärkt die Biodiversität, z.B. bei Innenentwicklungsprojekten im Siedlungsraum oder bei Projekten im Industrie- und Gewerbegebiet.

→ für spezifische Handlungsempfehlungen siehe Bericht S. 91, biodiversity.scnat.ch/publications

Neue Regionalpolitik

Mit dem Förderinstrument Neue Regionalpolitik (NRP) erhöht der Bund die Wettbewerbsfähigkeit und Wertschöpfung von ländlichen Räumen sowie Berg- und Randregionen. Die Förderung der Biodiversität steht nicht im Fokus des Instruments, es gibt aber Potenzial, die Förderung von NRP-Projekten stärker darauf auszurichten und unerwünschte Auswirkungen zu minimieren. Gemäss Bundesgesetz über die Regionalpolitik ist aber einer der Grundsätze der NRP, die Anforderungen an eine nachhaltige Entwicklung zu berücksichtigen.



Die NRP als wirtschaftspolitisches Instrument kann die Biodiversität und Landschaft stärker und umfassend nachhaltig in Wert setzen. Das heisst beispielsweise, dass im Rahmen touristischer Angebote die wertvollen natürlichen Ressourcen umfassend nachhaltig genutzt werden. Dies bedingt jedoch, dass der Wert dieser Ressourcen erkannt, langfristig gepflegt und darin investiert wird.

Aufgrund des dezentralen Vollzugs der NRP sind insbesondere auch die Kantone gefordert, Aspekte der ökologischen Nachhaltigkeit und die Biodiversität mitzudenken, wenn sie NRP-Gesuche prüfen.

→ für spezifische Handlungsempfehlungen siehe Bericht S. 96, biodiversity.scnat.ch/publications

Verkehr

Der Verkehr wirkt sich in verschiedener Hinsicht negativ auf Biodiversität und Ökosystemleistungen aus. So zerstören Strassen und Schienen Lebensräume, zerschneiden die Landschaft und erhöhen die Mortalität bei Tieren. Die verschiedenen Emissionen des Verkehrs beeinträchtigen die Umweltqualität.



Die bestehende Verkehrsinfrastruktur wird biodiversitätsfördernd aufgewertet. Bei Neubauten fliesen die Erhaltung und Förderung der Biodiversität in die Planung ein. So können z.B. Begleitflächen biodiversitätsfreundlich angelegt und unterhalten sowie gesetzliche Grundlagen und Richtlinien für Wildtierpassagen präzisiert werden, sodass diese ihre Funktion tatsächlich erfüllen.

Finanzierungsinstrumente werden stärker biodiversitätsfördernd ausgerichtet.

Der Verkehrssektor kann in Zukunft wesentlich zum Schutz der Landschaftsqualität und Biodiversität beitragen, wenn Kapazitätsprobleme nicht durch den Bau neuer, sondern durch die intelligente Nutzung der bestehenden Infrastrukturen gelöst werden (Smart Mobility).

→ für spezifische Handlungsempfehlungen siehe Bericht S. 101, biodiversity.scnat.ch/publications

Fazit

Der Weltbiodiversitätsrat IPBES macht deutlich, dass ein transformativer Wandel zu mehr Nachhaltigkeit notwendig ist, um den globalen Biodiversitätsverlust zu stoppen und die Leistungen der Natur zu Gunsten des Menschen zu erhalten. Er präsentiert dazu vielfältige Handlungsoptionen für verschiedene Politikbereiche.

Auch die Schweiz muss die direkten und indirekten Treiber des Biodiversitätsverlustes angehen, wenn sie eine Trendwende herbeiführen und die entsprechenden nationalen und internationalen Biodiversitätsziele erreichen will. In vielen Sektoren existieren dazu bereits gute Ansätze. Es gilt nun, diese verstärkt und verbreitet anzuwenden.

Die Messlatte ist dabei der Zustand der Biodiversität und ihrer Ökosystemleistungen – in der Schweiz und weltweit. Solange sich dieser nicht deutlich verbessert hat, sind Massnahmen zu verstärken. Dabei ist es unabdingbar, dass alle Sektoren deutlich mehr Verantwortung übernehmen und der Bund die intersektorale Zusammenarbeit zur Erhaltung und Förderung der Biodiversität und ihrer Ökosystemleistungen gezielt verstärkt. Zudem gilt es, den ökologischen Fussabdruck der Schweiz im Ausland deutlich zu reduzieren.

Die aus den IPBES-Handlungsoptionen abgeleiteten schweiz- und sektorspezifischen Hauptstossrichtungen und Empfehlungen bieten eine wichtige Grundlage, um diese Massnahmen nun im Dialog mit den relevanten Anspruchsgruppen zu konkretisieren und umzusetzen.

SDGs: Die internationalen Nachhaltigkeitsziele der UNO

Mit dieser Publikation leistet die Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) einen Beitrag zu den SDGs 2, 3, 6, 11, 12, 13, 14, 15, 17:

«Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern», «Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern», «Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten», «Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten», «Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen», «Umgehend Massnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen», «Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen», «Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern» und «Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen».



> sustainabledevelopment.un.org

> eda.admin.ch/agenda2030/de/home/agenda-2030/die-17-ziele-fuer-eine-nachhaltige-entwicklung.html

Eine PDF-Version dieses Factsheets ist erhältlich unter biodiversity.scnat.ch/publications/factsheets.

Der dazugehörige Bericht «Relevanz der IPBES-Handlungsoptionen für Sektoren in der Schweiz» mit Literaturangaben ist erhältlich unter biodiversity.scnat.ch/publications.

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN UND KONTAKT

Akademie der Naturwissenschaften Schweiz (SCNAT) • Forum Biodiversität Schweiz • Haus der Akademien • Laupenstrasse 7 • Postfach • 3001 Bern • Schweiz • +41 31 306 93 40 • biodiversity@scnat.ch • biodiversity.scnat.ch • [@biodiversityCH](https://twitter.com/biodiversityCH)

ZITIERVORSCHLAG

Forum Biodiversität Schweiz (SCNAT), Interface Politikstudien (2022): Was die Schweiz für die Biodiversität tun kann – Handlungsoptionen für ausgewählte Sektoren. Swiss Academies Factsheets 17 (2)

AUTORINNEN UND AUTOREN

Forum Biodiversität Schweiz (SCNAT): Jodok Guntern • Sascha Ismail • Daniela Pauli • Ursula Schöni • Eva Spehn

Interface Politikstudien: Tobias Arnold • Marcelo Duarte • Alexandra La Mantia • Chantal Strotz

INBEZOGENE FACHPERSONEN

Siehe Bericht, Anhang 6.3

REDAKTION

Andres Jordi (SCNAT)

LAYOUT UND ILLUSTRATIONEN

Sandra Schwab (SAT-sandras atelier GmbH)

Dieses Factsheet basiert auf dem Bericht «Relevanz der IPBES-Handlungsoptionen für Sektoren in der Schweiz» des Forums Biodiversität Schweiz der SCNAT und Interface Politikstudien. Der Bericht wurde im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt (BAFU) erarbeitet. Die Verantwortung für sämtliche im Factsheet und im Bericht gemachten Aussagen liegt bei der Autorschaft. Aussagen entsprechen nicht zwingend der Haltung des Bundesamtes für Umwelt oder anderer im Bericht erwähnter Bundesämter.

ISSN (print): 2297-1580 • ISSN (online): 2297-1599

DOI: 10.5281/zenodo.6563562

